

Sehend Werden in Drei Akten – Predigt zum 4. So. d. Quadragesima 2020 (Lesejahr A)

1. Der erste Akt: Ungewolltes Leben

Da ist ein von Geburt an schwer behinderter Mensch. Er sitzt als Bettler am Straßenrand. Wie konnte es dazu kommen? Mit dieser Frage wird das Evangelium heute eröffnet. Wer trägt die Schuld? Heute würde wohl gefragt: Haben seine Eltern oder hat der Arzt bei der pränatalen Diagnostik Fehler gemacht? In jedem Fall wird der Behinderte als Problem gesehen: *Von Geburt an blind, so etwas sollte es nicht geben.*

Jesus aber widerspricht. Von diesem Behinderten gilt: An seiner Würde *"soll das das Wirken Gottes offenbar werden"*. Als Zeichen dafür nimmt Jesus vom Staub der Erde – wie in der ersten Schöpfung – und legt dem Mann einen Teig auf die Augen.

Dann aber fordert er ihn auf, selbst aktiv zu werden: am Teich, dessen Name bezeichnenderweise "Gesandter" bedeutet, soll er sich waschen. Aus einem Problemfall – dem Behinderten, der nicht sein soll – wird ein Gesandter Gottes. Ende des ersten Aktes.

Jesus tritt von der Bühne und bleibt doch präsent.

2. Der zweite Akt: Riskante Beziehungen

Im Folgenden erfahren wir, was einem Menschen passieren kann, der durch die Begegnung mit Christus befreit wird. Er war ein Blindgeborener und er war ein Bettler. Damit war er in der menschlichen Ordnung festgelegt. Wir sollten nicht so überheblich sein, dass das heute völlig anders sei. Auch und gerade in der deutschen Gesellschaft gibt es genügend Festlegungen durch sozialen Status, Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität oder auch Behinderung.

Der vormals Blinde wird zunehmend sehend. Mehr und mehr gewinnt er im Lauf der Konflikte an Selbstbewusstsein. Er bekennt sich zu Christus, der ihn geheilt hat. Anfangs spricht er von Jesus noch als von *"dem Mann, der Jesus heißt"*. Später bekennt er ihn als *"der Prophet"*. Vollends selbstbewusst klingt der sehend Gewordene, wenn er ironisch den Pharisäern antwortet: *"Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet."*

Den Kontrast bilden zunächst *"die Nachbarn"*. Nach dem Grundsatz: Es kann nicht sein, was nicht sein darf, meinen einige von ihnen, dass dieser geheilt und selbstbewusst auftretende Mann doch nie und nimmer der Blinde sein könne: *"Er sieht ihm nur ähnlich"*, meinen sie.

Noch schwächer stehen seine Eltern da. Notgedrungen bestätigen sie, dass dieser ihr blindgeborener Sohn sei. Aber auch sie haben sich völlig mit der Rollenzuschreibung arrangiert und wollen nicht für ihn einstehen. *"Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen."* Damit wollen sie eigener Ausgrenzung entgehen und sprechen doch die entscheidende Wahrheit über die Heilung aus. In der Tat ist aus dem Blindgeborenen einer geworden, der für sich selber sprechen kann. Aber dafür, was er zu sagen hat, wird er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen: *"Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus."*

3. Der dritte Akt: Das Gericht über die angeblich Sehenden und angeblich Blinden

Im dritten Akt tritt wiederum Jesus auf. Die Frage, ob er aus Gott sei, obwohl er am Sabbat heilt, hielt ihn im gesamten zweiten Akt präsent. Jetzt erhalten wir eine Deutung des Ganzen als ein Gericht, in dem zutage tritt, was zu entscheiden ist. Jesus selbst ist zum Gericht gekommen. Er ist *"Richter"*, aber nicht mit Verhör und Entscheid, wie bei den Pharisäern. Vielmehr kommt mit ihm an's Licht, wer wirklich sehend ist und wer blind - und damit, wer geheilt werden kann und wer nicht geheilt werden will.

Die Pharisäer stehen für die Führungsschicht, die Gottes Handeln nicht wahrhaben wollen, weil es sich nicht in ihre Regeln fügt. Weil sie meinen, dass sie sehend sind, kann ihre "Sünde" nicht geheilt werden - sie haben keine Gemeinschaft mit dem heilenden, liebenden Gott.

Ganz anders der, der blind gewesen ist und sich von Christus an's Licht führen ließ. Er ist sehend geworden und - in der Sprache des Evangeliums - ist nun ein *"Kind des Lichtes"*.

Wegen der Licht-Metaphorik wurde unser heutiges Evangelium schon in der frühen Kirche als wichtiges Stück für alle Menschen auf dem Weg zur Taufe an Ostern herangezogen. Und für alle, die schon getauft sind, ist es eine Lehrstunde der Erinnerung und Selbstvergewisserung. Das Evangelium konfrontiert uns mit der Wahrheit unserer eigenen Blindheit und lädt uns gerade deswegen dazu ein, sehend zu werden und im Licht zu leben.

In diesen Tagen der Corona-Pandemie stellt es uns die Frage, ob wir wahrhaben wollen, was da vor sich geht oder ob wir die Wahrheit einfach „schön reden“ und Aspekte der Verantwortung ausblenden. Es stellt uns die Frage, ob wir unsere Lebensweise und unsere Lebensgewohnheiten jetzt sofort hinterfragen und ändern können. Aber stellt auch die Frage nach unserem Glauben: Wem vertrauen wir? Wer kann uns Hilfe bringen? Wer rettet das Leben des Menschen?

Der 4. Fastensonntag steht am Beginn der 2. Hälfte der 40-Tage-Zeit. Es ist der Sonntag *Laetare*, der Sonntag der Vorfreude auf Ostern. Das Fest der Auferstehung wird auch in diesem Jahr nicht ausfallen. Wir werden es feiern. Und es hängt von unserer eingeübten Fähigkeit des „Wirklich-Sehen-Könnens“ ab, ob unsere Herzen die Österliche Wahrheit in dieser Welt erkennen können. Amen.